

51. Von Berlin nach Königsberg.

Sonst und Jetzt.

1. Mit der Post.

Es ist im Jahre 1818, kurze Zeit nach der Beendigung der Befreiungskriege.

Mühsam schleppen vier Pferde einen gelben Postwagen über die stolprigen Wege Ostpreußens, die in wechselvoller Einförmigkeit durch Wald und flaches Land hinführen. Die sechs Insassen sind bereits seit vier Tagen unterwegs, die Post ist Sonntag vormittag von Berlin um elf Uhr abgegangen und wird erst nächsten Sonntag abends in Königsberg in Preußen eintreffen. Zweiundneunzig und eine viertel Meile hat der Postwagen zurückzulegen, und dreiundzwanzig Taler und einen halben Groschen hat jeder, der die ganze Reise macht, bezahlt. Hierzu kommen noch die Kosten der Verpflegung unterwegs und die Nachtquartiere; die Post fährt nämlich nur am Tage. Nachts ist es einerseits sehr unsicher, und besonders in einsamen Gegenden ist die Post räuberischen Überfällen ausgesetzt; andererseits erlaubt der Weg nicht, ihn nachts zu befahren. An manchen Stellen wäre es so gut wie Selbstmord, nachts mit dem schweren Postwagen, auf dessen Verdeck oben die Gepäckstücke liegen und den Schwerpunkt des Wagens in gefährlicher Weise nach oben hin verlegen, weiterkommen zu wollen.

Die Wege sind nicht nur in Ost- und Westpreußen, wo es zu jener Zeit im ganzen anderthalb Meilen Kunststraße gab, fürchterlich, sondern man fährt überall in Deutschland auf sogenannten Landwegen gleich schlecht.

Wer soll auch gute Wege anlegen? Doch nicht etwa die Leute, durch deren Gebiet der Weg führt? Grade daß der Weg so elend ist, das bringt den Leuten, die in den Ortschaften am Wege wohnen, großen Nutzen. Auf den schrecklichen Wegen stürzen die Pferde, brechen die Wagen, und dadurch bekommt eine Menge Leute zu tun: der Schmied, der Stellmacher. Die Gastwirte haben Einnahmen dadurch, daß die Leute ihre Reise nicht fortsetzen können und bei ihnen längeren Aufenthalt nehmen müssen. Deshalb fährt die Post auch die Meile oft in zwei Stunden, und an kurzen Tagen kommt man nur wenige Meilen vorwärts. Natürlich ist die Schnelligkeit der Fahrt auch noch von der Beschaffenheit des Weges abhängig. Ist der Boden sandig, so kommt man nur sehr langsam weiter. Ist der Boden fett und lehmig, so versinken natürlich die Wagenräder bis an die Achsen, und selbst mit einem Vorspann von acht Pferden kommt der Wagen nur langsam vorwärts.